IMPULSE

AUS EUREN MALORTEN

MAI 2020

NO. 7

IMPULSE ist eine Initiative von Malorten für Malorte, Malspielende und alle am Malspiel Interessierten. Mit diesen unregelmäßig erscheinenden Rundbriefen möchten wir Erfahrungen aus der Praxis des Malspiels und damit verwandte Themen mit euch teilen.

HERAUSGEBER

Malspiel mobil
Ulla Wohlgeschaffen
www.malspiel-mobil.de
hallo@malspiel-mobil.de
Tel: 0179 68 28 322

Malort Kempten
Katharina Bierschenk
www.malort-kempten.de
malen@malort-kempten.de
Tel: 0173 34 31 357

Der Malort e.V.
Frauke Ratzke
www.malort-verein.de
info@malort-verein.de
Tel: 0163 6921777

Malort Müllheim
Geneviève Mégier
www.malort-müllheim.de
g.megier@web.de
Tel: 07631 170138

Ein Gespräch mit
GENEVIÈVE MÉGIER
über das Improvisieren in der Musik

WIE KLINGT "SEIN"?

Geneviève, du hast einen Malort in Müllheim, südlich von Freiburg. Von Beruf bist du auch Musikerin und Cellolehrerin.

Ja, ich spiele Cello, hatte aber vor Jahren mit dem Unterrichten aufgehört und quasi zeitgleich die Ausbildung bei Arno Stern in Paris gemacht. Meine pädagogische Tätigkeit habe ich anschließend in das Malspiel eingetauscht.

Wie kam es zu dieser Veränderung?

Meine Erfahrung mit dem Malspiel geht auf meine Kindheit zurück. Ich lebte damals mit meiner Familie in Norditalien und malte regelmäßig mit meinen Geschwistern und meiner Mutter in einem Atelier, das ein ähnliches „Konzept" wie das Malspiel von Arno Stern hatte. Zu der Zeit wusste ich das natürlich nicht. Als ich 2016 den Dokumentarfilm „Alphabet" sah und somit bewusst von der Arbeit Sterns erfuhr, erkannte ich aber sofort das Atelier meiner Kindheit wieder. Ich fragte meine Mutter und sie erzählte mir, dass es tatsächlich genau so etwas gewesen war.
Im Oktober 2016 machte ich dann die Ausbildung zum „Malspieldienen" in Paris. In meinem Cellounterricht war ich oft unzufrieden mit dem Antrieb meiner Schüler und Schülerinnen, sich einzubringen. Ich hatte das Gefühl, dass ich einige von ihnen wie „zum Jagen tragen" müsste, ja, dass das Cello-Lernen vielleicht ein Wunsch der Eltern war, oder ein „Ding", das noch dazu gehörte und welches die Kinder dann nur mehr oder weniger bereitwillig mitmachten. Das hat mir widerstrebt. Und dennoch hatte ich bis dahin keinen Weg gefunden, auf dem ich sie wirklich erreichen konnte, das heißt: Ich suchte nach der „inneren Notwendigkeit" zum Musikmachen, zum Cellospielen und wo sie sich versteckt halten könnte.

Als ich mich dann mit Arno Stern befasste, wollte ich unbedingt mehr über seine Entdeckungen erfahren. Ich ahnte, dass seine Arbeit etwas damit zu tun hat, jenen Impuls zum sich selbst Entwickeln zu entdecken, der mit dem eigenen Sein zu tun hat.

© Wolfgang Hillemann

IM CELLOSPIEL EINE WELT ERSCHAFFEN

Was hat dich daran am meisten fasziniert?

Die Entdeckung Sterns, dass in jedem Menschen die selbe Bildsprache angelegt ist, dass es also ein universelles Gefüge gibt, das er „Formulation" nennt, hat mich sehr angesprochen. Durch mein Aufwachsen im Ausland in einem internationalen Umfeld hatte ich immer schon im Innersten gewusst: Wir sind alle eine Familie. Wir, die Menschen. Und ich dachte: Toll! Da gibt es etwas, dass einfach allgemein menschlich ist oder jedenfalls ein Ausdruck davon ist.

Daraufhin hast du das Cello-Unterrichten also aufgegeben?

Ja. Ich habe jetzt seit bald drei Jahren meinen eigenen Malort. Und ich merke, wie diese Arbeit natürlich auch auf mein gesamtes Leben ausstrahlt, insbesondere auf die Musik. Ich spiele natürlich immer noch Cello, das gehört seit Kindheit zu meinem Leben. Ich trete in einem festen Trio, aber auch im Duo und alleine auf.

Mit neuem Schwung widme ich mich seitdem der Improvisation, mit der ich mich schon seit etwa 20 Jahren beschäftige. Schon während der Ausbildung in Paris habe ich immer wieder ans Musizieren gedacht oder an andere Ausdrucksweisen wie das Tanzen und mich gefragt, ob man das Malspiel in irgendeiner Weise darauf übertragen kann. Beim Malen muss man jedoch zuvor technisch nichts gelernt haben. Man kann einfach loslegen, was bei einem Instrument ja ein bisschen anders ist. Die wertschätzende und wertfreie Haltung, die ich mir als Dienende im Malort aneigne, öffnet mir dann in der Musik Räume für das eigene Spielen mit Klängen, Tönen, Geräuschen und Melodien, mit Bewegung, Rhythmus und Stille. Im Malspiel wie in der Improvisation geht es darum, im Jetzt zu sein, wesentlich zu sein, also nicht zu werten und nicht darüber nachzudenken. Und so wie ich im Malspiel Menschen darin unterstütze, gibt es mir selbst in der Musik ein größeres Selbstvertrauen, es auch dort so zu tun. Für mich selbst und für andere.

Egal, wie es klingt?

Bei der freien Improvisation geht es ja nicht darum, immer schöne Töne zu spielen. Richtig und Falsch haben darin keine Bedeutung. Im Vordergrund steht, dass mein Spiel authentisch ist, dass ein Spannungsbogen entsteht, dass ich eine Welt erschaffen kann, anstatt etwas bestimmtes wiederzugeben oder irgendwelchen Erwartungen zu entsprechen.
Aber ich trete mit dieser Musik auch vor Publikum auf. Das ist natürlich anders als beim Malspiel. Und trotzdem wird diese musikalische Tätigkeit durch das Malspiel bereichert, inspiriert und stabilisiert.

Wie muss ich mir einen Auftritt von dir mit improvisierter Musik vorstellen?

Ich improvisiere auf der Bühne mit meinem Cello gemeinsam mit der Freiburger Tänzerin Lucie Betz, die ebenfalls improvisiert, und zwar inspiriert vom japanischen „Butoh"-Tanz. Sie ist auch Clownin, was eine mitunter humorvoll-bizarre Mischung gibt, die die Facetten unseres Menschseins auslotet. Natürlich treffen wir uns vorher und üben sozusagen das Improvisieren. Inzwischen haben wir ein sehr vertrauensvolles Improvisations-Verhältnis aufgebaut. Man kann dabei auf ganz unterschiedliche Art und Weise zusammen sein. Auch in dem, dass Jede konsequent dem Fluss des eigenen Ausdrucks folgt, ohne sich auf die Andere zu beziehen.
Nicht zu werten heißt: Alles was sie macht oder was ich mache, darf sein. Keine von uns hat an die jeweils Andere irgendwelche Erwartungen. Überraschungen sind vorprogrammiert, - oder eben nicht. Dann greifen wir diese auf und gehen damit weiter. Natürlich ist unser Zusammenspiel, das mitunter sehr energiegeladen sein kann, von Achtsamkeit geprägt. Lucie ist auch Französin und ihr Leitsatz ist: "Tout est possible". Alles ist möglich.

© Heike Clement

Im Jetzt sein, wesentlich sein

Was ist für dich der Unterschied zwischen improvisieren und Musik nach Noten zu spielen?

Ich finde, dass die Improvisation auch das Spielen der komponierten Musik bereichert. Als ich Musik studierte, hatte die Improvisation keinen Platz, da ging es darum, dem klassischen Repertoire gerecht zu werden. Aber letztlich blieb so wenig Platz für meine eigene Ur-Lebendigkeit. Für mich. Das alles habe ich über das Improvisieren wieder wachgerufen. Die damit gemachte Erfahrung kann ich jetzt wieder in die komponierte Musik mit hineinnehmen.

© Heike Clement

Alles, was sie macht oder was ich mache, darf sein.

Es braucht Zeit, aber wenn ich ein Stück gut durchgearbeitet habe, kommt der Punkt, an dem ich völlig frei damit umgehen kann. Die Komposition entsteht in jedem Augenblick des Spiels neu, -wie die Improvisation -, und bekommt damit das Leben, das ich ihr schenken kann. Die Noten und die Dynamik-Angaben wie piano oder forte und so weiter sind wie eine Art Skelett, das erst mit der Inspiration zum Leben erwacht. Die Improvisation ist für mich eine Möglichkeit, zu meinem Ausdruck zu finden und die Inspiration einzuladen.

Gibt dir das Improvisieren somit auch das schöpferische Potential, im musikalischen Raum mal etwas anderes zu "dürfen"?

Ja. Wenn ich keine Kompositionen spiele, bin ich viel freier und spontaner im Ausdruck. Manchmal begleite ich Lesungen auf dem Cello. Wenn ein Text in mir den Impuls weckt, beispielsweise die Traurigkeit aufzugreifen, dann kann ich das direkt tun und so ausgestalten, wie es mir gerade kommt, meistens in einem sehr gehaltvollen, klaren Ausdruck. Auch die Bewegung spielt eine große Rolle. Ich denke da wieder an das Malspiel. Beim Malen kann ich einem Impuls physisch folgen. Zum Beispiel: eine lange Linie zu ziehen, die nie enden mag. Beim Cellospielen würde ich die Bewegung meines Armes auskosten, den Bogen immer wieder ganz lang zu ziehen. Ein anderes Beispiel: Ich kann mit viel Energie eine große farbige Fläche herstellen, entsprechend durch wiederholte kräftige Bogenstriche den Raum mit Klang füllen. Oder ich setze beim Malen nur kleine Tupfer aufs Blatt. Mit dem Cello könnten das kurze Pizzicati, also gezupfte Töne sein.

© Kathrin Knoepfli

Der Bogen folgt dem Impuls

Können Anfänger, die ja erst einmal ganz stark auf Noten und Handgriffe festgelegt sind, schon mit ihrem Musikinstrument improvisieren? Kannst du das empfehlen?

Ich würde sagen: Spiele nach Herzenslust, egal wie es klingt! Die Haltung ist dann möglicherweise falsch und die Töne stimmen nicht ganz, aber der Musizierende lebt gerade in der Musik und das ist etwas sehr Wichtiges, eben Wesentliches. Das würde ich versuchen zu hüten. Haltung und Technik müssen natürlich auch vermittelt werden, aber sie sollten nicht so viel Gewicht bekommen, dass sich die Person nicht mehr zu spielen traut, aus lauter Angst, es falsch zu machen. Ich habe jetzt einige Jahre nicht mehr unterrichtet, aber vor kurzem habe ich wieder eine erwachsene Anfängerin angenommen. Sie kam auf mich zu und hat mich dazu überredet, und nun probiere ich es wieder aus.

Deine Unterrichtsmethode hat sich also geändert?

Ich habe dieser Schülerin gesagt: “Du bist mein „Versuchskaninchen“, ich unterrichte nicht mehr wie früher, wundere dich also nicht!” Sie war einverstanden.
Mit der wertfreien Haltung, die ich durch das Malspiel eingeübt habe, versuche ich noch mehr zuzuhören, wahrzunehmen und einfach präsent zu sein. Das hat viel mit Vertrauen zu tun. Ich bin anwesend, als Expertin, als Stütze, und ich bringe natürlich Material und Ideen mit. Aber ich wünsche mir, mehr an der Schülerin ablesen zu können oder, dass sie es selbst äußert, was ihr noch fehlt, so dass sie von sich aus aktiv bleibt und nicht einfach darauf wartet, dass ich, - etwas plakativ ausgedrückt -, von Übung 1 zu Übung 2 weiter blättere. Ich möchte die intrinsische Motivation unterstützen, die sie in sich hat, ihren Musikimpuls lebendig halten, beziehungsweise nähren und nicht durch Bewertungen wie „so macht man es richtig, so ist es falsch“ gefährden. Die Technik muss ich natürlich trotzdem vermitteln, und das ist eine Gratwanderung. Mal sehen..., für mich ist es ein Experiment! Es ist übrigens ihr erstes Instrument und sie kann noch keine Noten lesen.

Ist jeder Mensch musikalisch?

Ja, das glaube ich. Auch, wenn jemand nicht singen kann, heißt es noch lange nicht, dass ein Mensch unmusikalisch ist. Musik berührt uns schließlich alle über die verschiedenen Kulturen hinweg.

Glaubst du, dass Musik eine Art von Ursprache ist, also ein universelles Bedürfnis der Menschen?

Ich habe mal eine Radiosendung gehört, in der auf Nachbildungen von prähistorischen Instrumenten gespielt wurde. Niemand weiß, wie diese Instrumente wirklich geklungen haben oder gespielt wurden, aber sie bieten bestimmte Möglichkeiten an, haben einen bestimmten Ton und verleiten zu einer ganz besonderen Art des Musizierens. Das fand ich extrem faszinierend. Es hat für mich geklungen wie Wald, Steine, Wind oder Wasser, wie Natur. Es ist möglich, dass so eine Musik alle Menschen überall auf der Welt in sich spüren können.
Vielleicht möchtest du mit deiner Frage die von Arno Stern entdeckte, universelle "Formulation" ansprechen, die sich im Malspiel zeigt. Ich kann nicht sagen, ob es eine direkte Entsprechung in der Musik gibt, Bezüge aber auf jeden Fall, wie ich es schon für die Improvisation erwähnte, zum Beispiel mit den physischen Impulsen zum Ausdruck. Musik und insbesondere die Improvisation haben eine große geistige und spirituelle Dimension.

Als Lucie meinen Malort besuchte, bezeichnete sie ihn übrigens sehr treffend als „petit temple de l´expression“, als „Tempelchen des Ausdrucks”.

Vielen Dank, Geneviève, für diese interessanten Einblicke!

Geneviève Mégier

© Wolfgang Hillmann

- Mit französisch-österreichischen Wurzeln in Oberitalien aufgewachsen.
- Die Frage nach dem MenschSein begleitet mich, seit ich denken kann. Sie war es vermutlich, die mich am Ende meines ersten Studiums für ein Jahr ins "Indian Institute of Technology" nach Mumbay führte. Später lernte ich das Keramiker-Handwerk und lebte 2 Jahre im Töpferdorf La Borne in Mittelfrankreich. Schließlich ließ ich mich mit meiner Familie im Süden Deutschlands nieder und nahm ein Musikstudium auf, das ich 2006 abschloss. Seitdem bin ich freiberufliche Cellistin. In 2016 stieß ich auf die Arbeit von Arno Stern und absolvierte die Ausbildung zur Malspieldienenden. In 2017 eröffnete ich den Malort-Müllheim.

© Text: Geneviève Mégier, Ulla Wohlgeschaffen
Bilder: Wolfgang Hillemann, Kathrin Knoepfli, Heike Clement
Layout: Katharina Bierschenk, Ulla Wohlgeschaffen

Dieses Dokument darf in seiner ursprünglichen Form verbreitet, aber dessen Inhalt nicht kopiert werden.